

Desistance – Ansätze und Befunde der Forschung zum Abbruch krimineller Karrieren

Maria Walsh

Schwerpunkt kriminologischer Forschung ist häufig die Frage, welche Bedingungen und Ursachen zu kriminellem Verhalten führen. Daran richten sich auch viele Präventionsansätze aus. Die Desistance-Forschung beschäftigt sich dagegen damit, wie es zum Abbruch krimineller Karrieren kommt und wie dieser Prozess unterstützt werden kann.

Die kriminelle Karriere

Eine kriminelle Karriere bezeichnet strafrechtliche Auffälligkeit, die sich über einen bestimmten Zeitraum erstreckt. Dabei werden die begangenen Delikte als Teil der Biografie des Delinquenten begriffen (Fan 2008,

S. 7 ff.). Insofern ist die Betrachtung krimineller Karrieren nur im Zusammenhang mit Personen wesentlich, die mehrfach strafrechtlich relevantes Verhalten zeigen.

Die wissenschaftliche Betrachtung von kriminellen Karrieren hat sich bisher vornehmlich auch mit solchen Straftätern befasst, die bereits in jun-

gen Jahren delinquentes Verhalten zeigten. In jeder Geburtskohorte finden sich ca. 10 % Mehrfachauffällige, die für etwa 50 % der Delikte im Hellfeld verantwortlich gemacht werden können (Lipsey & Derzon 1999, S. 86). Die Erkenntnisse über diese Mehrfachauffälligen, sogenannte Intensivtäter oder „chronic offenders“, gehen auf kriminologische Kohorten- und Längsschnittstudien zurück. Die Philadelphia-Kohortenstudie lieferte erstmals den Beweis für die Existenz dieser Tätergruppe. Für die Studie wurde die strafrechtliche Auffälligkeit aller Jugendlichen erhoben, die 1945 in Philadelphia geboren wurden und zwischen dem zehnten und siebzehnten Lebensjahr noch dort wohnhaft wa-

ren. Es stellte sich heraus, dass 6 % der Jugendlichen etwa 60 % der registrierten Delikte begangen hatten. Diese Jugendlichen wurden von den Autoren als chronische Straftäter („chronic offenders“) bezeichnet (Wolfgang et al. 1972). Untersuchungen in verschiedenen Ländern konnten diese Befunde bestätigen (z. B. West & Farrington 1973; Grundies 1999, S. 373 ff.). Diese Tätergruppe zeigte sich auch bezüglich schwerer Gewaltdelikte als besonders auffällig. Es konnten etwa 70–80 % der Tötungsdelikte, Vergewaltigungen, Raubdelikte und schweren und gefährlichen Körperverletzungsdelikte dieser Gruppe angelastet werden (Albrecht 1998, S. 392).

Die Verläufe krimineller Karrieren dieser Tätergruppe wiesen zwar große Unterschiede auf, es konnten jedoch auch Gemeinsamkeiten gezeigt werden. Die Einteilung krimineller Karrieren in bestimmte Kategorien geht maßgeblich auf Moffitt zurück. Moffitt (1993, S. 675 ff.) unterteilte die Mehrfachauffälligen der neuseeländischen Dunedin-Kohortenstudie in

- „life course persistent offenders“, also Personen, die ein Leben lang

strafrechtlich relevantes Verhalten zeigen, und

- „adolescent limited offenders“, Personen, deren delinquentes Verhalten auf die Jugendphase begrenzt ist.

Die Ursache für Straffälligkeit, die sich über die Lebensspanne zieht, sah Moffitt in unzureichender Versorgung und schlechten Lebensbedingungen in der frühen Kindheit. Diese Umstände führten ihrer Analyse nach zu nachhaltigen neuropsychologischen Auffälligkeiten. Auf die Jugendphase begrenzte Straffälligkeit hingegen erklärte Moffitt durch die Drucktheorie (Moffitt 1993, S. 685 ff.). Die Drucktheorie geht davon aus, dass Straffälligkeit durch ein Missverhältnis zwischen gesellschaftlich vorgegebenen Zielen und zur Verfügung stehenden Mitteln für die Erreichung eben dieser Ziele entsteht (Agnew 1985, S. 154 ff.). Insbesondere Jugendliche sehen sich mit der Situation konfrontiert, dass die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen, um materielle und immaterielle Ziele zu erreichen. Dadurch sind junge Menschen einem besonderen anomischen Druck ausge-

setzt. Dieser Druck kann durch die Begehung von Straftaten reduziert werden. So können etwa bestimmte materielle Ziele durch die Begehung von Ladendiebstählen erreicht werden.

Der Abbruch krimineller Karrieren

In der Fachöffentlichkeit besteht Konsens, dass der Abbruch einer kriminellen Karriere ein Prozess ist, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Dieser Abbruchsprozess wird als „Desistance“ bezeichnet. Darunter versteht man eine Entwicklung weg vom delinquenten Lebensstil hin zu einer konformen Lebensweise. Im Zuge dessen vollziehen sich Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen. Der Prozess ist also nicht nur auf den strafrechtlichen Kontext begrenzt (Laub & Sampson 2001, S. 8 ff.). Trotz der bestehenden Übereinstimmungen im Hinblick auf diesen Abbruchsprozess gibt es bis dato keine einheitliche Definition für den Begriff „Desistance“ (Weaver & McNeill 2010, S. 37).

Mitunter kann dieser Umstand darauf zurückgeführt werden, dass die Kriterien bisher unklar sind, die ein Straftäter erfüllen muss, um als Abbrecher („Desister“) zu gelten. Strittig ist hier auch die Frage nach dem erforderlichen Zeitraum ohne kriminelle Auffälligkeit (Laub & Sampson 2001, S. 10 ff.). Durch die Verlängerung des Beobachtungszeitraums einer Untersuchung könnte sich die Möglichkeit erneuter Registrierungen erhöhen. Auch die Erfassung und Messbarkeit von Kriminalität spielen eine wesentliche Rolle. Bezieht man sich auf registrierte Kriminalität, so wird ausschließlich das Hellfeld der Kriminalität abgebildet (Jehle 2003). Bei dieser Erfassung könnten Personen als Desister eingeschätzt werden, deren Straftaten nicht erkannt wurden oder ihnen nicht zugeordnet werden konnten. Bezieht man das Dunkelfeld der Kriminalität mit ein, indem man Straftäter selbst nach begangenen Taten befragt, so bleibt immer noch das Problem des „doppelten Dunkelfelds“. Das doppelte Dunkelfeld bezeichnet den Teil des Dunkelfelds, der selbst durch die Dunkelfeldforschung nicht erfasst werden kann. So besteht die Möglichkeit, dass befragte Straftäter ihre Taten nicht als kriminell wahrnehmen, nicht erinnern oder aus anderen Gründen in einer Befragung nicht davon berichten (Schneider 2007, S. 308 f.). Diese Faktoren erschweren ebenfalls die klare Zuweisung von Personen zum Kreis der Desister.

Desistance-Forschung

Kriminologische Forschung beschäftigt sich häufig mit den Ursachen und Bedingungen für kriminelles Verhalten. Die Desistance-Forschung hingegen fragt nach den Ursachen und Bedingungen für das Ablassen von kriminellem Verhalten (Kerner & Jansen 1996, S. 137 ff.). Die Faktoren, die dieses Ablassen einleiten, begünstigen und aufrechterhalten sind bis heute nicht vollständig geklärt. Wesentlich für den Prozess sind offenbar Veränderungen im sozialen Kontext, etwa die Aufnahme einer Arbeits- oder Ausbildungsstelle oder die Gründung einer Familie, aber auch persönliche Veränderungen wie verbesserte persönliche Fähigkeiten, Einstellungsänderungen oder eine Änderung hinsichtlich der Selbstwirksamkeitserwartung (Mulvey et al. 2004, S. 223 ff.).

Die verschiedenen Erklärungsansätze für den Karriereabbruch wurden von LeBel et al. (2008, S. 137 ff.) zu drei verschiedenen Modellen zusammengefasst:

- Unter dem „strong subjective model“ werden Theorien verortet, nach denen der Antrieb für den Karriereabbruch ausschließlich innerhalb des Individuums liegt.
- Die theoretischen Ansätze im „strong social model“ hingegen sehen soziale Auslöser als wesentlich für den Abbruchsprozess.
- Dem „subjective-social model“ liegen Theorien zugrunde, die persönliche und soziale Faktoren kombinieren und deren Wechselwirkung als ausschlaggebend für Desistance verstehen.

Die Begünstigung des Abbruchs krimineller Karrieren als Tertiärprävention

Innerhalb eines Justizsystems, das dem Resozialisierungsgedanken verpflichtet ist, stellt sich die Frage, wie der Abbruch einer kriminellen Karriere angestoßen bzw. gefördert werden kann (Hofinger 2012, S. 2). Hierbei muss aufgeklärt werden, ob und unter welchen Umständen Straftäter einen Nutzen aus justiziellen Maßnahmen ziehen können. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob ein Nutzen auch Auswirkungen auf weiteres Verhalten im strafrechtlichen Bereich aufweist (Mulvey et al. 2004, S. 226 ff.). Mulvey et al. gehen davon aus, dass justizielle Maßnahmen einen indirekten Einfluss auf die kriminelle Karriere von Straftätern entfalten könnten. Die Entwicklung eines Straftäters könnte zum Positiven beeinflusst werden, wenn sich die Maßnahme auf die individuellen Ressourcen (wie etwa Human- und Sozialkapital) auswirkt (Mulvey et al. 2004, S. 226 ff.).

Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass der Kontakt mit dem Justizsystem eine kriminelle Karriere auch begünstigen oder aufrechterhalten kann (vgl. Healy & O'Donnell 2008, S. 29). So kann es sowohl innerhalb als auch außerhalb des Systems zu Stigmatisierungen und Labeling von Straftätern kommen, die sich im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung negativ auf das Selbstbild der Person auswirken könnten (Klein 1986, S. 62 ff.). Insbesondere die negativen Effekte von Gefängnisstrafen, sogenannte Prisonisierungseffekte,

wurden immer wieder empirisch bestätigt (vgl. Ortman 1993; Hosser 2008).

Es wird auch diskutiert, dass Gefängnisaufenthalte dem Desistance-Prozess entgegenwirken könnten, da sie eine Person aus möglicherweise förderlichen Strukturen entfernt (Farrall & Calverley 2006, S. 181 ff.). Darüber hinaus ist bekannt, dass der Übergang von der Haft in die Freiheit (das sogenannte „Entlassungsloch“) eine besonders sensible Phase für Straftäter darstellt. In diesem Zeitraum bedürfte es offensichtlich einer besonderen Betreuung und eines gut ausgebauten Übergangsmanagementsystems. Die institutionelle Lösung des Problemfelds Betreuungsübergang konnte jedoch bisher nur unzureichend umgesetzt werden (Bereswill et al. 2007; Pruin 2013; Walsh 2014). Dies sind nur einige Beispiele für institutionelle Bedarfslagen. Es ließen sich noch zahlreiche andere anführen (siehe etwa Puschke 2011; Kury & Brandenstein 2002; Goerdeler 2011; Goeckenjan 2011).

Fazit

Es versteht sich, dass auf Straftaten vonseiten des Justizsystems reagiert werden muss. Weiterhin versteht sich, dass justizielle Reaktionen und Sanktionen die Lebenswelt von Straftätern beeinflussen. Diese Beeinflussung kann sowohl positive als auch negative Folgen auf weitere Straffälligkeit haben. Es ist sowohl bekannt, dass es innerhalb des deutschen Justizsystems Defizite gibt, als auch wie diese ausgeräumt werden könnten, um zur Vermeidung weiterer Straffälligkeit und zum Abbruch krimineller Karrieren beizutragen. Daher an dieser Stelle der Appell, die hierfür erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Dazu gehört unter anderem der Ausbau der therapeutischen und sozialpädagogischen Angebote in Haft sowie im Allgemeinen die Verbesserung der Haftbedingungen, die Verbesserung und der Ausbau von ambulanten Maßnahmen sowie die Vermeidung von Labelingprozessen innerhalb des Systems. Eine Zukunftsaufgabe liegt auch darin, die Desistance-Forschung in Deutschland, insbesondere vor dem Hintergrund der Beeinflussung krimineller Karrieren durch das Justizsystem, weiter voranzutreiben.

Dr. Maria Walsh ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Nationalen Zentrum für Kriminalprävention (NZK).
Kontakt: maria.walsh@bmi.bund.de

Literatur

- Agnew, R. (1985): A Revised Strain Theory of Delinquency. *Social Forces*, 64(1), 151–167.
- Albrecht, H.-J. (1998): Jugend und Gewalt. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 81(6), 381–398.
- Bereswill, M., Koesling, A., & Neuber, A. (2007): Brüchige Erfolge – Biographische Diskontinuität, Inhaftierung und Integration. In J. Goerdeler & P. Walkenhorst (Hrsg.), *Schriftenreihe der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen e.V.* Bd. 40: Jugendstrafvollzug in Deutschland. Neue Gesetze, neue Strukturen, neue Praxis?; 13. Praktikertagung zum Jugendstrafvollzug, vom 26. bis 28. 10. 2005 in Stadel (S. 294–313). Mönchengladbach: Forum-Verl. Godesberg.
- Fan, W. (2008): Kriminelle Karrieren. Straftaten, Sanktionen und Rückfall; eine empirische Untersuchung erstmals inhaftierter und rückfälliger Strafgefangener in China. Berlin: Duncker & Humblot.
- Goeckenjan, I. (2011): Zum Umgang mit Gewalttaten im Strafvollzug – Reaktionen, Sanktionen, Verarbeitungsmechanismen. In J. Puschke (Hrsg.), *Strafvollzug in Deutschland. Strukturelle Defizite, Reformbedarf und Alternativen* (S. 135–157). Berlin: BWV, Berliner Wiss.-Verl.
- Goerdeler, J. (2011): Gewalt im Strafvollzug. In J. Puschke (Hrsg.), *Strafvollzug in Deutschland. Strukturelle Defizite, Reformbedarf und Alternativen* (S. 105–135). Berlin: BWV, Berliner Wiss.-Verl.
- Grundies, V. (1999): Polizeiliche Registrierung von 7- bis 23-Jährigen. Befunde der Freiburger Kohortenstudie. In H.-J. Albrecht (Hrsg.), *Forschungen zu Kriminalität und Kriminalitätskontrolle am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg i. Br.* (S. 371–402). Freiburg i. Br: Ed. iuscrim.
- Healy, D., & O'Donnell, I. (2008): Calling time on crime. Motivation, generativity and agency in Irish probationers. *Probation Journal*, 55(1), 25–38.
- Hofinger, V. (2012): „Desistance from Crime“ – eine Literaturstudie. 1. Teilbericht zur Evaluation der Haftentlassenenhilfe. Wien. http://www.irks.at/assets/irks/Publikationen/Forschungsbericht/Desistance_Literaturbericht.pdf. Zugegriffen: 25. Juni 2014.
- Hosser, D. (2008): Prisonisierungseffekte. In R. Volbert & M. Steller (Hrsg.), *Handbuch der Psychologie: Handbuch der Rechtspsychologie* (S. 172–180). Göttingen, Bern, Wien: Hogrefe.
- Jehle, J.-M. (2003): Rückfallforschung. In V. Dittmann, J.-M. Jehle, K. M. Beier, & Dittmann-Jehle (Hrsg.), *Neue kriminologische Schriftenreihe der Neuen Kriminologischen Gesellschaft e.V.* Bd. 108: *Kriminologie zwischen Grundlagenwissenschaften und Praxis* (S. 389–407). Mönchengladbach: Forum-Verl. Godesberg.
- Kerner, H.-J., & Jansen, H. (1996): Langfristverlauf im Zusammenspiel von soziobiographischer Belastung und krimineller Karriere. In H.-J. Kerner, G. Dolde, & H.-G. Mey (Hrsg.), *Schriftenreihe der Deutschen Bewährungshilfe e.V.* Neue Folge. Bd. 27: *Jugendstrafvollzug und Bewährung. Analysen zum Vollzugsverlauf und zur Rückfallentwicklung* (S. 137–218). Bonn: Forum-Verl. Godesberg.
- Klein, M. W. (1986): Labeling theory and delinquency policy. An empirical test. *Criminal Justice and Behavior*, 13(1), 47–79.
- Kury, H., & Brandenstein, M. (2002): Zur Viktimisierung (jugendlicher) Strafgefangener. *Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe*, 51(1), 22–38.
- Laub, J. H., & Sampson, R. J. (2001): Understanding Desistance from Crime. *Crime and Justice*, 28(1), 1–69.
- Laub, J. H., & Sampson, R. J. (2003): *Shared beginnings, divergent lives. Delinquent boys to age 70*. Cambridge, Mass. (u.a.): Harvard Univ. Press.
- LeBel, T. P., Burnett, R., Maruna, S., & Bushway, S. D. (2008): The „Chicken and Egg“ of Subjective and Social Factors in Desistance from Crime. *European Journal of Criminology*, 5(2), 131–159.
- Lipsey, M. W., & Derzon, J. H. (1999): Predictors of Violent or Serious Delinquency in Adolescence and Early Adulthood. A Synthesis of Longitudinal Research. In R. Loeber & D. P. Farrington (Hrsg.), *Serious & Violent Juvenile Offenders. Risk Factors and Successful Interventions* (1. paper ed., S. 86–105). Thousand Oaks, Calif: Sage.
- Moffitt, T. E. (1993): Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: A developmental taxonomy. *Psychological Review* (100), 674–701.
- Mulvey, E. P., Steinberg, L., Fagan, J., Cauffman, E., Piquero, A. R., Chassin, L., Knight, G. P., Brame, R., Schubert, C. A., & Hecker, T. (2004): Theory and Research on Desistance from Antisocial Activity among serious adolescent Offenders. *Youth Violence and Juvenile Justice*, 2(3), 213–236.
- (Hrsg.), *Grundlagen der Kriminologie* (S. 289–332). Berlin: de Gruyter.
- Walsh, M. (2014): Übergangsmanagement bei Haftentlassung aus dem bayerischen Jugendstrafvollzug. Zur Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben in der Praxis. *Neue Kriminalpolitik*, 26(3), 273–284.
- Weaver, B., & McNeill, F. (2010): Travelling hopefully: desistance theory and probation practice. In J. Brayford (Hrsg.), *What else works? Creative work with offenders* (S. 36–61). Cullompton: Willan.
- West, D. J., & Farrington, D. P. (1973): *Who becomes delinquent? Second Report of the Cambridge Study in delinquent Development*. London: Heinemann.
- Wolfgang, M. E., Figlio, R. M., & Sellin, T. (1972): *Studies in crime and justice: Delinquency in a birth cohort*. Chicago: University of Chicago Press.